

künftigen Kaisers vorstellte; mit Hilfe des Urbansbundes von 1379 hoffte der Kurfürst den bestimmenden Einfluß auf den König und auf die Reichspolitik zu gewinnen. Ein Jahr später, Februar 1380, verdrängte ihn Kardinal Pileus von Ravenna, der in dem jungen Herrscher den Gedanken des Romzuges erweckte und lebendig erhielt und ihn damit einspannte in die Politik des römischen Papstes Urbans VI. Aber die Entwicklung in Oberdeutschland führte im Sommer 1381 den König zu der Erkenntnis zurück, daß die Romfahrt eine Voraussetzung hatte: die Sicherung des Friedens im Reich. Diese wichtige Aufgabe, die den Ausgleich des Gegensatzes zwischen Fürsten und Städten in sich schloß, legte Wenzel, da sein Kanzler Johann von Jenzenstein, Erzbischof von Prag, keinerlei Interesse dafür zeigte, in die Hände seines Protonotars Konrads von Geisenheim, der seit 1380 das Bistum Lübeck innehatte. Unermüdlich und doch erfolglos mühte sich dieser um einen Landfrieden, der sich über das ganze Reich erstrecken und Fürsten wie Städte als gleichberechtigte Glieder umfassen sollte. Stärksten Widerstand fand er bei den Reichsstädten, die sich in dem Schwäbischen Städtebund von 1376 und in dem Rheinischen Städtebund von 1381 vereinigt und am 17. Juni 1381 durch einen militärischen Vertrag zwischen beiden Bünden eine äußerlich imponierende, innerlich aber doch recht lockere, um nicht zu sagen brüchige<sup>1)</sup> Einheit geschaffen hatten. Hingegen fand die Landfriedenspolitik kräftigste Unterstützung bei dem alten Pfalzgrafen, der auf diese Weise sich wieder dem König als Helfer anbot. So war das Ergebnis der jahrelangen Verhandlungen der „Herrenbund“ vom 11. März 1383 zu Nürnberg, ein Bund von Fürsten unter führender Teilnahme des Königs, gekleidet in die rechtliche Form eines Landfriedens, in Wirklichkeit das politische Gegenstück des großen Städtebundes<sup>2)</sup>.

Bis zu diesem Augenblick hatte die Reichspolitik des römischen Königs die Hauspolitik des Königs von Böhmen aus der Familie Luxemburg nahezu völlig verdeckt, fast gänzlich zurückgedrängt. Der junge Herrscher hätte sie vielleicht völlig übersehen, wenn nicht in einem kritischen Augenblick Herzog Wenzel von Luxem-

<sup>1)</sup> Vgl. Th. Lindner, *Gesch. d. deutschen Reiches unter Kg. Wenzel* I (1875) S. 288 ff.; 384 f. W. Messerschmidt, *Der rheinische Städtebund 1381—1389*. (1906) S. 182.

<sup>2)</sup> Für das Vorhergehende vgl. meine Abhandlung: *Männer um König Wenzel. Das Problem der Reichspolitik 1379—1384* (DA. 5) S. 112—177.